

sogenannte „Römerweg“ Schussenried—Schienenhof. Da der letztere Damm hier im Südosten des Federseebeckens die einzige Grundlage für die Annahme einer Römerstraße durch Paulus, Miller und Hertlein ist, wird man diese „Römerstraße“ aus dem Verzeichnis der römischen Militärstraßen streichen müssen.

Die wirklich natürliche Erklärung der angeblich ältesten Kunststraße der Welt gilt aber nicht für sämtliche angegebenen Teilstrecken rings um das Moor. Eine Strecke im Süden des Federseemoors ist tatsächlich ein künstlicher Fahrdamm. Nur ist dieser nicht vorgeschichtlich, sondern erst ein Jahrhundert alt. Er wurde nämlich von den Torfbauern von Sattenbeuren als Torfabfuhrweg im Moor angelegt, als die im Jahre 1849 eröffnete Eisenbahn Ulm—Friedrichshafen den Torf des Federseemoors zur Beheizung ihrer Lokomotiven brauchte. Längst ist beiderseits dieses Weges der Torf abgebaut. Dadurch erscheint der Schotterweg als Damm, der sich durch die neu angelegten Wiesen zieht. Er wird aber bald wieder verschwunden sein. Auf der Mehrzahl der Parzellen ist er von den Grundbesitzern zur Verbesserung des Moorbodens schon abgetragen worden.

Ludwigsburg.

Oscar Paret.

Eine neue jungneolithische Gruppe im östlichen Bayern (Chamer Gruppe).

Aus der jungneolithischen Keramik des östlichen Bayerns läßt sich eine Gruppe ausscheiden, die um ihrer interessanten Beziehungen willen hier erstmals herausgestellt und besprochen werden soll. Bisher liegt diese Keramik aus 6 ostbayerischen Siedlungsplätzen vor, und zwar aus Knöbling, Gem. Thierling, Ldkr. Cham, Unterisling, Ldkr. Regensburg, Straubing, Alkofen, Ldkr. Bogen, Thundorf, Ldkr. Vilshofen und Leidersdorf bei Amberg. Wie wir sehen werden, ist die Gruppe an das böhmische Neolithikum anzuschließen. Der Bayerische Wald hat bisher keine neolithischen Siedlungen ergeben. Die Lage des Fundortes Knöbling in der Chamer Senke, also auf dem Verbindungswege Donau—Regen—Cham—Further Senke—Böhmen, beleuchtet so klar die Verbindung unserer Gruppe mit Böhmen, daß wir für sie den Namen Chamer Gruppe vorschlagen möchten.

Fundliste:

Knöbling, Gem. Thierling, Ldkr. Cham.

Südöstlich Cham, an der Straße Knöbling—Neuhaus, fand sich auf einem in ein Bachtal hineinragenden Gneisrückens eine Siedlung. Sie wurde im Jahre 1935 bei einem Straßenbau angeschnitten, wobei an zwei Stellen mehrere Steinbeile gefunden wurden. Im folgenden Jahre wurde eine kleine Grabung durchgeführt, die Pfostenlöcher, Gruben und eine steinumstellte Herdstelle ergab, ohne daß ein klarer Hausgrundriß erkennbar war¹. Die Keramik ist meist dunkelbraun bis schwärzlich, ihr Ton sehr grob ge-

¹ Grabung Dr. Keßler, Cham 1936. Die Funde gelangten als Leihgabe des Kreises Cham an das Mus. Regensburg, Inv.Nr. 1950/33—41, dessen Leitung an dieser Stelle für die freundliche Genehmigung zur Publikation der Funde von Knöbling und Unterisling gedankt sei.



Abb. 1. Knöbling, Ldkr. Cham. M. etwa 1 : 3.

magert. Es herrschen plastische Verzierungen vor, doch fanden sich auch gestempelte Ornamente (Abb. 1, 13. 16. 17). Mehrfach tragen Scherben Doppelknubben (Abb. 1, 20) bzw. schmale, horizontale Griffleisten. Einige Scherben weisen eine besenstrichartige Oberflächenbehandlung auf. Unter den Gefäßformen herrschen, soweit dies die Scherben erkennen lassen, doppelkonische Formen vor (Abb. 1, 11. 14), neben Kegelhälsen (Abb. 1, 20. 21), leicht S-förmig geschwungenen Profilen (Abb. 1, 1. 3) und Trichterrandschalen (Abb. 1, 18—19). An weiterem tönernen Hausgerät fanden sich zwei doppelkonische Spinnwirtel (Abb. 1, 22. 23) und mehrere Bruchstücke von gelochten Webgewichten in leicht gedrückter Kugelform. An Steingeräten ergab die Siedlung außer den beiden obengenannten, leider nicht erhaltenen Beil-Depotfunden sieben mehr oder weniger beschädigte Beile aus Hornblendeschiefer, deren eines aus einem dreieckigen Beilbruchstück neu zurechtgeschliffen wurde (Abb. 2, 7—13), und mehrere Absplisse ähnlicher Beile. An Feuersteingerät kam zutage ein beidseitig sorgfältig re-



Abb. 2. 1 Unterisling, Ldkr. Regensburg. 2—6 Alkofen, Ldkr. Bogen. 7—13 Knöb-
ling, Ldkr. Cham. 14—15 Straubing.
1—4. 6—14 M. etwa 1:3; 5 M. etwa 1:9; 15 M. etwa 1:6.

tuschierter Feuersteindolch (Abb. 1, 24), zwei Feuersteinpfeilspitzen mit konkaver Basis (Abb. 1, 4, 5) und eine Pfeilspitze mit gerade abschneidender, durch die Rinde gebildeter Basis (Abb. 1, 6), ein Spanmesser mit steiler Retusche am Rücken (Abb. 1, 25) und mehrere z. T. sauber retuschierte kleine Kratzer, Späne und Klingenbruchstücke. Gleichfalls zum Hausgerät gehören mehrere Klopffsteine aus Granit und einige Schleifsteine aus gelblich-grauem Sandstein. Außerdem fanden sich fünf kleine Stücke leuchtend tiefroten Eisensteins, die z. T. Schlißspuren tragen und demnach scheinbar zur Gewinnung von Schminkfarbe gedient haben.

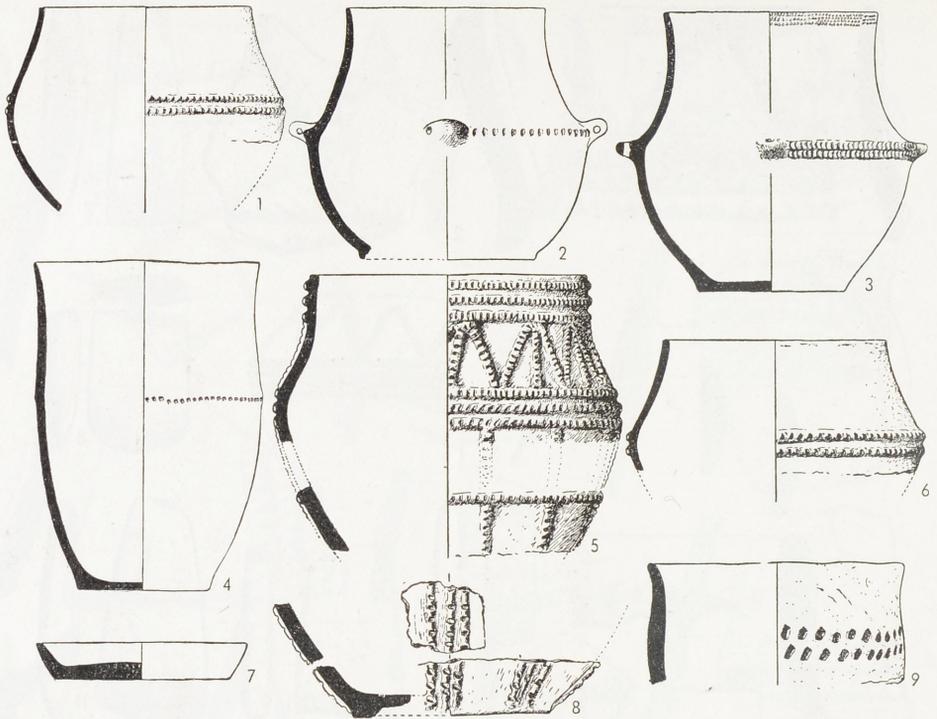


Abb. 3. Straubing.

1. 5. 6 M. etwa 1:5; 2. 3. 8 M. etwa 1:7; 4 M. etwa 1:10; 7. 9 M. etwa 3:10.

Unterisling, Ldkr. Regensburg.

Auf der Scharmässiger Höhe kam in einer Kiesgrube, in der bereits nach Angabe des Finders einige Steingeräte und Pfeilspitzen gefunden wurden, ein mit Kerbleisten verzierter Randscherben aus grob gemagertem Ton zutage (Abb. 2, 1)². Wahrscheinlich handelt es sich auch hier um eine Siedlung.

Straubing, Ziegelei Jungmeier, Landshuter Straße³.

Auf dem Osthang des Ziehbrückenbachtals im Bereich einer ausgedehnten Siedlung der Straubinger Kultur wurden von 1942—48 durch den Bagger zahlreiche Gruben angeschnitten und reiches Scherbenmaterial aus ihnen geborgen. Die Tiefe der Gruben lag zwischen 0,60 und 1,80 m. Ein vollständiger Hausgrundriß konnte bisher in keinem Fall gewonnen werden. In den Gruben fanden sich zahlreiche plastisch bzw. durch Stempel- oder Ritzornamente verzierte Scherben aus grob gemagertem Ton (Abb. 3—5). An Steingeräten fand sich ein kleines Flachbeil aus Kupferschiefer (Abb. 5, 23), ein beschädigtes Beil aus Hornblendeschiefer (Abb. 5, 24), eine vom Bagger beschädigte Dolch- klinge aus Feuerstein (Abb. 5, 26), ein Feuersteinmesser mit steil retuschiertem Rücken und starkem Nutzungslackglanz der Schneide (Abb. 5, 25) und ein kleines Spanmesser aus Feuerstein mit retuschierten Schneiden. An Wirtschaftsgeräten fanden sich zwei verzierte, doppelkonische Spinnwirtel (Abb. 5, 2. 3), ein Mahlstein aus Granit und ein beidseitig als Klopffstein genutztes Bruchstück eines hochgewölbten Schuhleistenkeils.

² Mus. Regensburg, Inv.Nr. A 900.

³ Alle Funde aus der Ziegelei Jungmeier befinden sich im Straubinger Museum, von dessen Leiter Dr. Keim sie geborgen und freundlicherweise dem Verf. zur Publikation überlassen wurden.

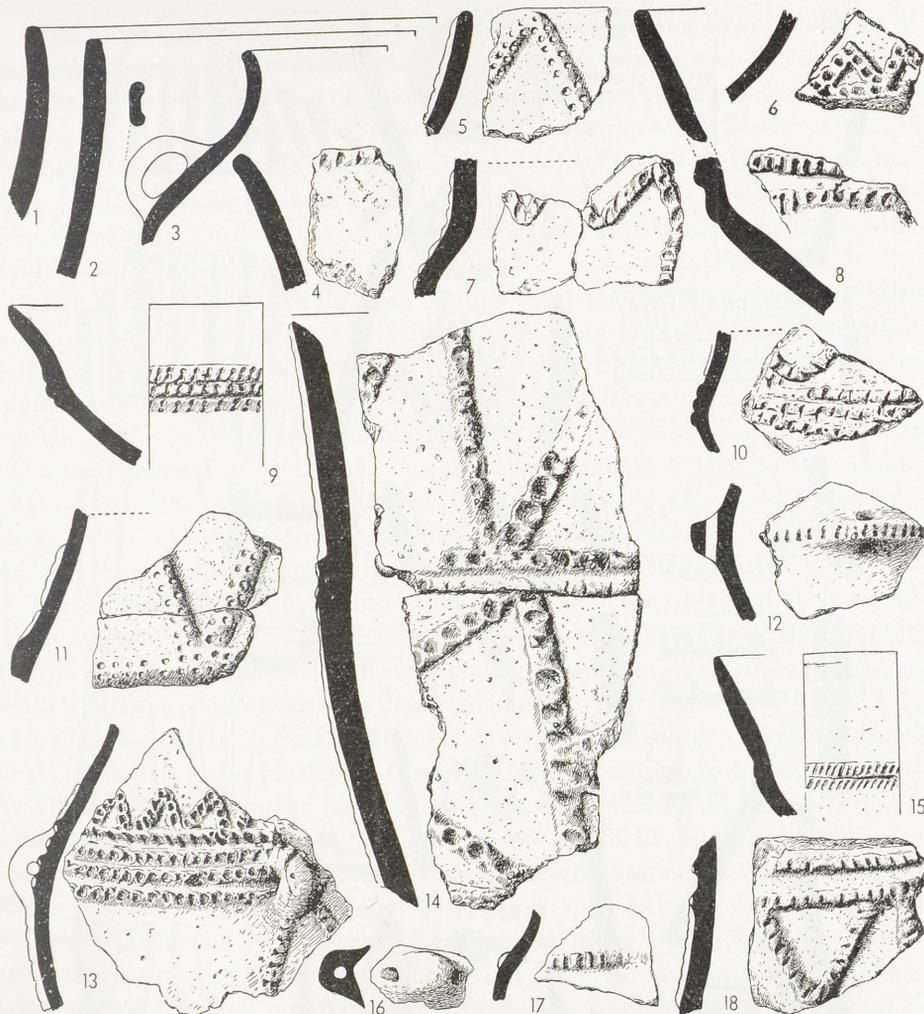


Abb. 4. Straubing. M. etwa 1:3.

In den Gruben kam häufig verbrannter Hüttenlehm zutage, der in einigen Fällen die Abdrücke von Rundhölzern zeigte. Die wenigen geborgenen Knochen entstammen Wiederkäuern, wurden jedoch noch nicht bestimmt.

Alkofen, Gem. Waltendorf, Ldkr. Bogen.

Die Fundstelle liegt 400 m südlich eines kleinen Weihers westlich von Alkofen. Anlässlich der Hochwasserdambbauten fanden sich hier 1929 im Bereich eines Grabfeldes der Urnenfelderkultur Siedlungsreste⁴. Es wurden vier Gruben bzw. Hüttenstellen von 1,50 bzw. 1 m Tiefe angeschnitten, die Hüttenlehm und plastisch verzierte Scherben ergaben (Abb. 2, 2. 5). Unter den Scherben fanden sich auch ein Randscherben eines Alheimer Gefäßes (Abb. 2, 6) und Bruchstücke zweier sehr breiter Bandhenkel der gleichen Kultur (Abb. 2, 3. 4). Der Ton der plastisch verzierten Scherben ist grob gemagert.

⁴ Die Funde wurden von Bau-Ing. Neubauer, Deggendorf, geborgen, gelangten in die Vor- und Frühgesch. Staatsslg. München, deren Direktor Prof. Wagner ich für die Freigabe zur Publikation zu danken habe. Die Angaben über die Fundumstände verdanke ich Herrn Neubauer.



Abb. 5. Straubing. M. etwa 1:3.

Thundorf (West), Gem. Aicha a. d. Donau, Ldkr. Vilshofen.

In einer kleinen Lößgrube 500 m nördlich Gilsenöd und nördlich der Straße Moos — Thundorf fanden sich 1929 in einer Siedlungsstelle Feuersteinklingen, Messer, Kratzer und grobtonige Scherben mit umlaufendem Kerbband⁵.

Leidersdorf, Bez. Amberg.

Auf dem Kellerberg bei Leidersdorf⁶ fand sich unter der Steinpackung des Ringwalles ein hell-rostbrauner Scherben mit einer Kerbleiste, an die im rechten Winkel eine andere Kerbleiste anschließt, zusammen mit einem Kratzer und zwei Klingbruchstücken*.

⁵ Mus. Deggendorf, Inv.Nr. 1048—1054. Die Mitteilung verdanke ich Herrn Neubauer. Vgl. auch dens., Festschr. 1200 Jahre Deggendorf (1950) 31.

⁶ Mus. Amberg 1918—1920. Kenntnis des Fundes verdanke ich A. Stroh, Regensburg.

* Die Fundliste kann leider keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, da sicher

Die meist großen Gefäße der Chamer Gruppe sind aus einem fast durchweg rotbraunen, mit sehr grobkörnigem Granitgrus gemagerten Ton. Zuweilen sind die Scherben porös mit zahlreichen kleinen Hohlräumen durchsetzt, so daß der Eindruck entsteht, der Ton sei mit einer organischen Masse gemagert worden, die dann im Brande die kleinen Hohlräume hinterließ. Es ist aber auch möglich, daß hier kleine kalkige Fragmente, etwa von Muscheln, zur Magerung verwendet wurden, die dann später durch Zerfall und Auflösung die Hohlräume verursachten.

Der Formenschatz der Chamer Gruppe zeigt manche Beziehung zur Altheimer Keramik. Besonders klar tritt dies bei dem hohen schlauchförmigen Gefäß Abb. 3, 4 in Erscheinung, das sich lediglich durch seine eingestempelte Tupfenreihe als nicht zur Altheimer Kultur gehörig kenntlich macht.

Die bei weitem vorherrschende Form ist ein doppelkonisches Gefäß mit leicht bauchigem Unterteil und schwach einziehendem Oberteil. Der ausgeprägte oder mehr gerundete Bauchknick trägt oft 1—5 gekerbte Horizontalleisten (Abb. 1, 11. 14; 2, 5; 3, 1. 6), doch können auch einfache Stempelreihen den Bauchknick umziehen (Abb. 5, 16. 17. 21).

Gern bringt man unmittelbar unter dem Rande eine bis fünf Horizontalleisten an (Abb. 1, 8; 3, 5; 5, 11). Bei den Gefäßen, die an Rand- und Bauchknick Horizontalleisten tragen, ist gelegentlich der Zwischenraum durch plastische Winkelstellungen oder senkrechte Leistengruppen geziert (Abb. 1, 1. 7. 9; 2, 2; 3, 5; 4, 14. 18; 5, 8—10). In einem Fall ist der Hals dicht mit vertikalen Kerbleisten bedeckt, ohne daß dieses plastische Ornament nach oben und unten durch Horizontalleisten begrenzt wäre (Abb. 5, 4). Auch der Unterteil ist zuweilen durch senkrechte Kerbleisten gegliedert, die dann bis dicht an die Bodenkante heruntergeführt sind (Abb. 3, 5. 8). Ein Unterteilscherben ist dicht mit vertikalen Leisten bedeckt, die keine Kerbung tragen (Abb. 5, 7). Häufig sind die Bruchstücke von unverzierten Kegelhälsen, die gleichfalls dieser Gefäßform zuzurechnen sein dürften (Abb. 1, 21; 4, 1. 2), doch treten hier gelegentlich unmittelbar am Rande Stempelreihen auf (Abb. 1, 17) oder aber Doppelknubben oder horizontale schmale Griffleisten mitten auf der Halsfläche (Abb. 1, 20).

Sehr ähnlich dieser Gefäßform ist das bauchige Gefäß mit einziehendem Kegelhals, das auf der Bauchkante vier horizontal oder vertikal gelochte Ösen trägt (Abb. 3, 2. 3; 4, 12). Der Bauchknick ist durch ein- oder zweireihige Stempelung verziert oder trägt Kerbleisten, in einem Fall sind unter dem Rand Reihen kleiner dreikantiger Einstiche angebracht (Abb. 3, 3).

Eine mehr bombenförmige Gefäßform stellt Abb. 4, 13 dar. In die vier horizontalen Kerbleisten, die an ihrer Oberkante von einem plastischen Zickzack begleitet werden, sind Ösenhenkel eingeschaltet, die nach unten auf der Gefäßwand krähenfußartig in zwei Kerbleisten auslaufen.

in manchen Museen und Sammlungen noch unpubliziertes Material unserer Gattung unerkant lagert. Auch kann z. Zt. noch nicht angegeben werden, ob sich unter dem zahlreichen keramischen Material, das die letzte große Flächengrabung in Altheim ergab und das in der Vor- und Frühgesch. Staatsslg. München lagert, Keramik der Chamer Gruppe befindet, da dieser Fundkomplex noch nicht aufgearbeitet ist.

Ritzverzierung findet sich selten und ist meist sehr grob und unregelmäßig eingerissen. In einem Fall schließt sie an einen Ösenhenkel an (Abb. 5, 15). In den meisten Fällen dürften die ritzverzierten Scherben zu Gefäßen der oben genannten konischen Gefäßgattung gehören. Ein Motiv der Ritzverzierung ist das strichgefüllte Dreieck, das auf Kegelhälsen begegnet (Abb. 5, 19—20). Grob geritzte Ornamente finden sich aber auch kombiniert mit Kerbleistengruppen (Abb. 5, 5—6).

Eine weitere Form ist der weitmundige Topf. Auf einem konischen Unterteil sitzt der leicht S-förmig geschwungene Oberteil (Abb. 2, 14). Die Schulter trägt häufig Horizontalgruppen von Kerbleisten, und in den Raum darüber sind Kerbleisten in Zickzackführung gestellt (Abb. 1, 3; 2, 1). Die Lippe ist meist gekerbt (Abb. 2, 1, 14) oder aber sie trägt an ihrer Außenkante eine Kerbleiste (Abb. 1, 3).

Der weitmundige Topf leitet zu den Trichterrandschalen über. Zwischen beiden Formen steht ein steilwandiger, leicht trichterförmiger Topf mit kleinem Schulterabsatz, der durch zwei horizontale Kerbleisten betont ist (Abb. 4, 14). Auf dem Schulterabsatz steht ein hoher Zickzack in Tupfenleiste, und darunter ist die Fläche mit großen Dreiecken in Tupfenleiste überspannt, die jeweils mit Basis und Spitze zusammenstoßen. Zu einem Gefäß ähnlich steiler Trichterform dürfte der Scherben Abb. 1, 19 gehören.

Die Trichterrandschalen tragen gewöhnlich zwei bis drei parallele Kerbleisten auf dem Schulterabsatz (Abb. 4, 8. 9. 15), doch besitzen wir auch Fragmente steiler, ganz unverzierter Exemplare (Abb. 1, 18). Wenn der Randscherben Abb. 4, 4 auch zu einer solchen Schale gehört, so dürfen wir auch bei den Trichterrandschalen mit einer Tupfenreihe als Verzierung der äußeren Lippenkante rechnen.

Besonders bemerkenswert ist das Bruchstück einer Schale mit hoch den Rand überragendem Ansalunata-Henkel (Abb. 2, 15). Die geringe Größe des Fragments erlaubt leider keine Rekonstruktion der ganzen Schale.

An kleineren Gefäßformen wäre noch ein grob gearbeiteter Topf mit leicht geschwungener Wandung und zwei Reihen rechteckiger Stempel zu erwähnen (Abb. 3, 9) und ein kleiner niedriger Teller (Abb. 3, 7).

Fast alle Leistenornamente der Chamer Gruppe sind gekerbt, selten auch getupft. Häufig tragen sie Stempel, die gerne paarweise eingedrückt sind. Die häufigste Stempelform ist ein schmales oder auch breiteres Rechteck, oder aber die Form des Stempels ist von unregelmäßigem Umriß. Sie erweckt zuweilen den Eindruck, als sei sie mit dem Gelenkende eines kleinen Knochens hervorgerufen (Abb. 5, 8—9. 16. 21). Seltener sind einfache runde Punktstempel anzutreffen (Abb. 1, 12; 4, 5. 11).

In einigen Fällen treten dachförmige Leisten ohne Kerbung auf (Abb. 1, 2; 5, 12. 13). Sie wurden bisher nur in der Verwendung als Horizontalleiste angetroffen.

Die Spinnwirtel der Chamer Gruppe sind groß, haben doppelkonische Form und tragen manchmal eine Verzierung in Gestalt radial angeordneter Strichgruppen oder einer umlaufenden Reihe gestempelter Grübchen auf der Mittelkante (Abb. 1, 22; 5, 2—3).

Die Beile wie auch die Flintgeräte entsprechen durchaus jenen der Altheimer Kultur und bedürfen daher hier nicht besonderer Behandlung.

Der bisher westlichste Fundort unserer Keramik ist der Goldberg bei Nördlingen. Hier fand G. Bersu in den Altheimer Häusern (Goldberg III) genaue Entsprechungen zu unserer plastisch verzierten Ware⁷. Sowohl die Chamer Gruppe wie auch die genannte Ware vom Goldberg haben wir an die „nordische Keramik“ Böhmens anzuschließen, in der neben verschiedenen anderen Komponenten die plastische verzierte Ware eine bedeutende Rolle spielt. Die beiden wichtigsten böhmischen Fundorte sind Lopata und Bzi bei Pilsen⁸. Hier finden sich all die Ornamentmotive in Kerbleistenteknik, die wir von unseren ostbayerischen Fundorten und vom Goldberg kennen⁹. Sie sind an beiden Fundstellen vermischt mit Scherben der Kugelamphorenkultur und mit schnurverzierten Scherben, die in ganz ähnlicher, z. T. sogar gleicher Verzierung in den Altheimer Häusern vom Goldberg mit der Chamer Ware zusammen gefunden wurden. Vielleicht ist es in diesem Zusammenhang nicht ohne Interesse, daß auch vom Goldberg ein Kugelamphorenscherben vorliegt¹⁰. Auch in den Gefäßformen besteht Parallelität. Die weitmundigen Töpfe sind auch in Böhmen vorhanden¹¹, und in Bzi finden sich u. a. Scherben von solchen Töpfen, die bis in kleinste Einzelheiten des Ornaments unserem Stück Abb. 2, 1 gleichen. A. Stocký erwähnt, daß die Trichterrandschalen meist eine gekerbte Lippe aufweisen, was, wie wir sahen, auch für die Chamer Gruppe gilt¹². Auch die feinen Stichreihen unmittelbar unter dem Rande (Abb. 3, 3) finden wir häufig in der „nordischen Keramik“ Böhmens¹³. Die Ritzverzierung der Chamer Gruppe begleitet auch in Böhmen die plastischen Kerbleistenornamente. Ein Scherben dieser Art vom Goldberg hat eine genaue Entsprechung in Bzi¹⁴. Die mattenartige Behandlung der Oberflächen großer Gefäße, die wir in Knöbling und auf dem Goldberg fanden, treffen wir auch in Lopata und Bzi wieder¹⁵.

Hier finden wir auch die gleichen Beile, unter denen alle Formen mit Schaftloch fehlen¹⁶, ferner die dreieckigen Feuersteinspeerspitzen mit konkaver Basis und sogar die gleichen großen Spinnwirtel mit Verzierung durch radiale Strichgruppen, wie sie die Chamer Gruppe kennt. Aber neben Lopata

⁷ W. Buttler, *Der donauländ. und der westische Kulturkreis der jüng. Steinzeit* (1938) Taf. 23, 15; *Germania* 21, 1937 Taf. 30 u. 32, S. 149 ff.

⁸ A. Stocký, *La Bohême préhist. I. L'âge de pierre* (1929) 173 Abb. 76 Taf. 101. — *Mitt. d. Anthr. Ges. Wien* 16, 1885, 73. — J. Schranil, *Böhmen und Mähren* (1928) 66. — Die reiche neueste tschechische Literatur, die die Röm.-Germ. Kommission nun der Freundlichkeit der Prager Stellen verdankt, ist mir bei der Abfassung des Aufsatzes noch nicht zugänglich gewesen.

⁹ Der Verf. hatte Gelegenheit, die Funde von Lopata und Bzi im Mus. Pilsen eingehend zu studieren.

¹⁰ *Germania* 22, 1389, 219.

¹¹ Stocký a. a. O. Taf. 101, 4.

¹² Stocký a. a. O. 109. Hier u. a. Taf. 98, 9 ein Trichterbecher mit gekerbter Lippe.

¹³ Stocký a. a. O. Taf. 98, 9.

¹⁴ *Germania* 21, 1937 Taf. 30, 8.

¹⁵ Stocký a. a. O. Taf. 101, 21. Auch Praha-Bohnice ebda. Taf. 101, 27; 103, 1.

¹⁶ *Mitt. d. Anthr. Ges. Wien* 16, 1885, 73.

und Bzi weisen noch mehrere andere böhmische Fundorte der „nordischen Keramik“ das plastische Element auf, so u. a. die Burgwallsiedlung am Cimburk bei Kutná Hora¹⁷ und der Burgwall Zamká bei Praha-Bohnice, von dem wir neben guter Keramik u. a. auch ein kleines Flachbeil besitzen, das völlig unserem Straubinger Beil (Abb. 5, 23) entspricht¹⁸. Schließlich wäre noch Kobylisy¹⁹, Praha-Zlichov²⁰, Zúrau, Bez. Podersam²¹, und Greštové Mýto zu nennen²². Daß die Übereinstimmung des reichen keramischen Materials Böhmens mit der Chamer Gruppe und der plastisch verzierten Goldberg-Keramik nicht allein auf die Übertragung von Formen und Ziermotiven zurückzuführen ist, sondern durch die Wanderung von Bevölkerungsteilen aus Böhmen erklärt werden muß, wird bestätigt durch die Gleichheit der Altheimer Häuser von Goldberg III²³, in denen die plastisch verzierte Ware gefunden wurde, mit den Böhmisches Häusern von Praha-Bubeneč²⁴ und vom Burgwall Zamká bei Praha-Bohnice²⁵. Das Haus von Praha-Bubeneč ergab kannelierte Keramik. In Böhmen findet sich die plastisch verzierte Ware mehrfach zusammen mit kannelierter Keramik, und auf einen Einfluß der Ansalunata-Henkel dieser Gattung geht auch unser steiler Schalenhenkel von Straubing zurück (Abb. 2, 15)²⁶. Die kannelierte Keramik weist in ihrem Ursprung auf den Osten hin, und von hier muß auch die plastisch verzierte Ware ins Land gekommen sein. Schon Stocký erwähnt, daß unter dem starken Einfluß des ostalpinen Pfahlbaugebietes die böhmische Keramik der Kugelamphorenepoche ein reiches plastisches Ornament annahm²⁷, und daß die häufig hochgelegenen Stationen der Kugelamphorenkultur oft Ansalunata-Tassen ergeben hätten²⁸. Auch J. Schraníl spricht bei Behandlung der kannelierten Keramik aus, daß über die südliche Herkunft der Reflexe plastisch verzierter Keramik in der Burg-

¹⁷ Schraníl a. a. O. 66; Stocký a. a. O. 172.

¹⁸ Stocký a. a. O. Taf. 102 u. 103, Beil Taf. 103, 30.

¹⁹ In der Sammlung Axamit ein bombenförmiges Gefäß mit stark einziehendem Hals mit gekerbter Lippe und 11 dicht parallelen horizontalen Kerbleisten in Schulterhöhe.

²⁰ „Nord.“ Keramik von Zlichov vgl. Stocký a. a. O. Taf. 95, u. a. ein „Laibacher“ Fußschälchen. — Die Sammlung Malina-Prag besitzt von Zlichov schnurverzierte Scherben und einen Halsscherben mit einer Bogenstrichreihe unter der Lippe, unter der der Hals dicht horizontal gerippt ist, und große doppelkonische Spinnwirtel.

²¹ Das Mus. Saaz (Žatec) besitzt aus Zúrau, Bez. Podersam, drei Trichterrandbecher, eine Trichterrandschale mit zwei Schulterösen, zu denen ein Scherben mit einer Öse gehört, die nach unten fächerförmig in 5 Kerbleisten ausläuft, sowie einen Schultherscherben mit zwei konzentrischen hängenden Halbkreisen in Kerbleiste. Diese hängenden Kerbleistenbögen finden sich besonders häufig unter Ösen angebracht im Material von Lopata und Bzi.

²² Greštové Mýto, Mus. Brünn. Hier sind gekerbte und ungekerbte Horizontal- und Vertikalleisten vertreten, der plastische Zickzack, die hängenden und stehenden Bögen, die Leistengruppen, die bartartig gekrümmt beiderseits von Knubben aufsteigen, und auch in Reihen aufgesetzte linsenartige flache Knöpfe, denen wir in Bzi häufig begegnen.

²³ Germania 21, 1937 Taf. 35—36 u. Beilage 3.

²⁴ Proc. Preh. Soc. N. F. 15, 1949, 81 Abb. 3 (G. Childe).

²⁵ Schraníl a. a. O. 71 Abb. 8.

²⁶ Vgl. Stocký a. a. O. Taf. 97, 5.

²⁷ Stocký a. a. O. 170.

²⁸ Stocký a. a. O. 167.

wallsiedlung vom Cimburk bei Kutná Hora und in der Siedlung von Bzi bei Pilsen kein Zweifel bestünde²⁹. Stocký vermeint die Richtung, aus der die plastischen Elemente nach Böhmen gekommen seien, noch nicht erklären zu können, vermutet aber im Cimburk eine Etappenstation dieser Bewegung³⁰. In den Alpen finden wir in einer Zone von Butmir bis zur Schweiz im Rahmen verschiedener Kulturgruppen neben der örtlich individuell ausgebildeten Feinware eine grobe Keramik, die sowohl in der Technik grober Magerung mit Steingrus bzw. Muschelbruch wie auch in der Anwendung plastischer Ziermotive deutliche Verwandtschaft mit der böhmischen Kerbleistenware und hierdurch auch mit unserer Chamer Gruppe verrät³¹. In Butmir treffen wir die Tupfen- oder Kerbleisten sowohl zu mehreren in Horizontalbänder zusammengefaßt, wie auch in horizontaler, vertikaler und schräger Anbringung als flächenüberspannendes Ornament³². Auch auf der Burg von Vučedol finden wir die gleichen Kerbleisten wie in Butmir³³, und auch die Grabung R. R. Schmidts in Sarvaš ergab grobkörnig gemagerte Ware dieser Art. Auch in Schweizer Funden gibt es doppelte sowie rechtwinklig verzweigte Kerbleisten³⁴. Bereits der Bronzezeit gehört die Hügelsiedlung von Crestaulta an. Aber auch sie zeigt noch Keramik mit horizontal, vertikal und schräg die Flächen überspannenden Leisten³⁵. Ein das ganze hier umrissene Gebiet verbindendes Ziermotiv ist die senkrecht tupfenartig gekerbte horizontale Griffleiste. Wir finden sie sowohl im ostalpinen Verbreitungsgebiet der Kerbleistenware³⁶ wie auch in deren Begleitung in der Schweiz (Crestaulta)³⁷. Sie ist uns aber auch geläufig aus den böhmischen Fundstellen mit Reliefware³⁸, und schließlich findet sie sich auch in der Chamer Gruppe (Abb. 4, 17). Der ostalpine Ursprung der Kerbleistenornamentik wird noch unterstrichen durch das Auftreten von Formen und Zierweisen der Laibacher Keramik, die in Böhmen im Rahmen der „nordischen Keramik“ mit unserer Kerbleistenware vergesellschaftet sind³⁹. Es scheint uns aber, daß die Gemeinschaft der kannelierten Keramik mit der nordischen Mischkultur Böhmens und das Fehlen der Laibacher Einflüsse wie auch das Auftreten mancher Elemente der nordischen Keramik im Bereich

²⁹ Schranfl a. a. O. 66.

³⁰ Stocký a. a. O. 172.

³¹ Für wertvolle Hinweise auf kulturelle Erscheinungen im Neolithikum des Ostalpengebietes bin ich V. Milošević, München, zu Dank verpflichtet.

³² F. Fiala, Die neolith. Station von Butmir (1898) Taf. 14, 7. — W. Radimsky, Die neolith. Station von Butmir b. Sarajevo in Bosnien (1895) Taf. 9, 1. 2. 10.

³³ R. R. Schmidt, Die Burg Vučedol (1944) u. a. Taf. 30, 3. Hier finden wir auch die Kerbung der Gefäßlippe wieder.

³⁴ Gute Beispiele ergab die Grabung auf dem Borscht in Liechtenstein 1947/48. D. Beck, Jahrb. d. Hist. Ver. f. d. Fürstentum Liechtenstein 47, Abb. 11 u. 12; 48, Abb. 7.

³⁵ W. Burkart, Crestaulta (1946) Abb. 4 u. Taf. 14. 19. 21. 22.

³⁶ Fiala a. a. O. Taf. 14. 18. — Radimsky a. a. O. Taf. 9, 16.

³⁷ Burkart a. a. O. Taf. 14; Abb. 40, 520.

³⁸ Bzi. Stocký a. a. O. 173 Abb. 76, 11. — Praha-Bohnice ebda. Taf. 102, 26; 103, 27.

³⁹ z. B. die Laibacher Fußschalen mit ausgelapptem Fuß. Praha-Zlichov (Narodní Mus. Prag) Stocký a. a. O. Taf. 95, 3. — Praha-Šarka ebda. Taf. 100, 9. — Kazín, Sammlung Malina Prag. — Vom Hradiště in Bylaný 2 innen reich verzierte Fußschalen zusammen mit zahlreichen Ansalunata-Tassen im Mus. Kolín.

der Chamer Gruppe⁴⁰ dafür spricht, daß die ostalpinen Kulturelemente nicht über Niederbayern und den Bayerischen Wald nach Böhmen gelangt, sondern daß diese vom Südosten aus in den böhmischen Raum eingeströmt sind. Einen Belegpunkt für den Zuwanderungsweg des plastischen Elements gibt auch Jevišovice (Mus. Brünn), dessen Keramik reiche Beziehungen zur ostalpinen Pfahlbaukultur zeigt, und dessen Großgefäße auch die doppelte und die dreifache Kerbleiste in mannigfacher Anordnung tragen. Hier finden sich auch reichlich die tönernen Axtmodelle, die wir auch von Butmir kennen⁴¹ und die aus dem ostalpinen Gebiet mit dem plastischen Element nicht nur nach Mähren⁴², sondern auch nach Nordosten in die Schneckenbergkultur Siebenbürgens wanderten⁴³. Es scheint uns beachtenswert, daß die Schneckenbergkultur sowohl trichterschalenartige Gefäßformen führt, daß sich hier auch die oben genannten aufgesetzten linsenartigen Knopfreiheiten finden wie in Greštové Mýto (Mähren), in Bzi und Zámka (Böhmen), und daß schließlich in ihr plastische Leisten neben dem Schnurornament auftritt wie in Bzi und auf dem Goldberg⁴⁴.

Die Zeitstellung unserer Chamer Gruppe ist durch Vergesellschaftung mit der Altheimer Kultur, sowohl in Alkofen (Abb. 2, 3, 4, 6) wie auf dem Goldberg, und durch Gemeinsamkeit mancher Formen mit der Altheimer Kultur gegeben. In einer Grube der Straubinger Siedlung fand sich neben typischen Scherben der Chamer Gruppe ein Halsbruchstück eines Kruges mit engem Hals, S-förmig geschwungenem Profil und kleinem Bandhenkel, wie wir ihn aus der frühen Straubinger Kultur kennen (Abb. 4, 3). Wir müssen annehmen, daß die frühe Straubinger Kultur mit dem Ende der Chamer Gruppe in Kontakt stand. Die Straubinger Kultur übernimmt von dieser die Horizontalleiste mit Fingertupfen oder mit dem für diese Kultur charakteristischen Doppelstempel, der sich aus zwei gegenständigen Halbkreisflächen zusammensetzt, die sattelartig über den Grat der Leiste hinweg miteinander leicht verbunden sind. Vorstufen zu diesem typischen Stempel enthält bereits die Ornamentik der Chamer Gruppe (Abb. 5, 17, 18, 22)⁴⁵. Auch die dachförmige unverzierte Leiste und Doppelleiste, die sich auf dem Goldberg, in der Chamer Gruppe (Abb. 1, 2; 5, 12, 13) und in der plastisch verzierten Keramik Böhmens findet, wird von der Straubinger Kultur übernommen. Bisher wurde in den Siedlungen der Chamer Gruppe kein Metall gefunden, doch müssen wir annehmen, daß das Metall ihr nicht mehr unbekannt war, worauf auch die typische Metallform der kleinen Flachbeile von Straubing (Abb. 5, 23) und von Praha-Bohnice⁴⁶ deutet.

⁴⁰ z. B. die Schale mit Ansalunata-Henkel, hier Abb. 2, 15.

⁴¹ Radimsky a. a. O. Taf. 2, 12.

⁴² Unter der Nr. 4409 fand ich im Mus. Olmütz (Olomouc) ein gleiches tönernes Axtmodell.

⁴³ Tönerne Beilmodelle d. Schneckenbergkultur: A. Prox, Die Schneckenbergkultur (o. J.) [1941] Taf. 12.

⁴⁴ z. B. H. Schroller, Die Stein- und Kupferzeit Siebenbürgens (1933) Taf. 51, 8, 11.

⁴⁵ In diesem Zusammenhang ist es interessant, daß sich im Nördlinger Ries, wie mir W. Dehn, Marburg, mitteilte, gleichfalls die frühbronzezeitlichen Leisten mit Doppelstempeln aus zwei gegenständigen Halbkreisflächen gefunden haben.

⁴⁶ Stocký a. a. O. Taf. 103, 30.

Die Keramik der Chamer Gruppe findet sich im Gegensatz zu ihrem Vorkommen auf dem Goldberg und in den nah verwandten böhmischen Fundkomplexen außer in der Siedlung von Alkofen bisher ohne Beimischung fremder Kulturen. Die Vergesellschaftung der Kerbleistenware in Böhmen und im Südosten mit anderen Kulturen und ihr Vorkommen über weite Räume läßt diese Keramik besonders für die Prüfung einiger chronologischer Fragen des Endneolithikums geeignet erscheinen, doch würde diese den Rahmen unserer Ausführungen überschreiten. Sie wollten nur die Aufmerksamkeit auf eine keramische Gruppe lenken, deren Träger im ausklingenden Neolithikum über den Bayerischen Wald hinweg ins östliche Bayern eingedrungen sind.

Straubing.

Hans-Jürgen Hundt.

Zur Anthropologie des Endneolithikums und der frühen Bronzezeit im untermainisch-mittelrheinischen Gebiet.

In der Untersuchung hügelgräberbronzezeitlicher menschlicher Überreste aus Wixhausen, Ldkr. Darmstadt¹, nimmt I. Schwidetzky mit einer kurzen Wendung Bezug auf die frühbronzezeitliche Bevölkerung von Adlerberg/Westhofen bei Worms, und weiterhin schließt sie — mit maßvoller Zurückhaltung — von der „Typenmannigfaltigkeit unter den Wixhausenern“ auf die rassische Struktur der neolithischen Bevölkerung der Gegend, über die anthropologische Daten bisher nicht veröffentlicht sind.

Nach einer abgeschlossen vorliegenden Neubearbeitung der Adlerberger Population und einer monographischen Untersuchung der mittel- und westdeutschen Glockenbecherbevölkerung² ist es nun möglich, das nach den alten Publikationen von P. Bartels³ und A. Schliz⁴ oft nachgezeichnete schemenhafte Typenbild der Adlerberger zu restaurieren und zum anderen, die Stichproben aus der rassischen Substanz der untermainisch-mittelrheinischen Bevölkerungen wenigstens bis in die Endphase der Jungsteinzeit zurückzureihen⁵. Schon das im folgenden gegebene kurze Referat wird zeigen, daß unsere bisherigen Kenntnisse nicht nur einfach ergänzt werden können, sondern z. T. auch zu korrigieren sind.

a). Die Adlerberger. Nach der traditionellen Ansicht ist die Adlerberger Population relativ einheitlicher Rassenstruktur, in der „die dinarische Komponente durchaus das Bild beherrscht“ (Schwidetzky). Es ist die verblüffendste Feststellung der Neubearbeitung, daß die tatsächlichen Befunde etwas ganz anderes lehren: Die Adlerberger Population erweist sich als ein bunt zusammen-

¹ I. Schwidetzky, *Germania* 28, 1944—1950, 187.

² K. Gerhardt, Die Glockenbecherleute in Mittel- und Westdeutschland. Ein Beitrag zur Paläanthropologie Eurafrikas (Manuskript). Die Bearbeitung geschah mit gütiger Unterstützung durch die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft. Mein schon an anderer Stelle geäußelter herzlichster Dank sei auch für diesen Bericht hier nochmals ausgesprochen.

³ P. Bartels, *Prähist. Zeitschr.* 4, 1912, 67.

⁴ A. Schliz, *Prähist. Zeitschr.* 4, 1912.

⁵ Die noch laufenden Untersuchungen neolithischer Schädelserien aus demselben Raume oder aus weiterem Umkreise (ältere und jüngere Linearbandkeramiker, Rössener, Schnurkeramiker, Michelsberger) werden die Zeugenkette bis an den Anfang des mitteleuropäischen Neolithikums verlängern.